

Neuerscheinungen zu Werk und Briefen des ›westfälischen Aufklärers‹ Johann Moritz Schwager

JOHANN MORITZ SCHWAGER: *Sämtliche Romane und eine Reisebeschreibung*. 2 Bde. Hg. WALTER GÖDDEN, PETER HESSELMANN, FRANK STÜCKEMANN. Bielefeld: Aisthesis 2013 (= *Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen*, 54/1-2), zus. 1254 S.

»Er war ein Licht in Westphalen«. *Johann Moritz Schwager (1738-1804). Ein westfälischer Aufklärer*. Hg. WALTER GÖDDEN, PETER HESSELMANN, FRANK STÜCKEMANN. Bielefeld: Aisthesis 2013 (= *Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen*, 55), 470 S., 65 Abb.

JOHANN MORITZ SCHWAGER, HELENE GOESLING: *Brautbriefe*. Hg. FRANK STÜCKEMANN. Mitarbeit: ERICH GAHRAU. Bielefeld: Aisthesis 2014 (= *Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen*, Bd. 56), 105 S., 3 Abb.

Den Anstoß für eine nachhaltige Beschäftigung mit Johann Moritz Schwager, wie sie in den vorliegenden, von der Literaturkommission für Westfalen geförderten Publikationen ihren Ausdruck gefunden hat, gab Frank Stückemann bereits 2009 mit seiner Dissertation *Johann Moritz Schwager (1738-1804). Ein westfälischer Landpfarrer und Aufklärer ohne Misere* (Bielefeld 2009; vgl. die Rez. von Hanno Schmitt in *DAJ* 35.1, 2011, 119-121). Er zeigte Schwager als ›Volksaufklärer‹ par excellence, der in seiner Zeit anerkannt und gut vernetzt, seit dem 19. Jahrhundert jedoch in Vergessenheit geraten war.

Schwager hatte nach einer pietistisch geprägten Schulausbildung durch das Theologie-Studium in Halle (v. a. bei Semler und Nösselt) zur Neologie gefunden. Seit 1768 war er lutherischer Pfarrer im Dorf Jöllenbeck bei Bielefeld und in dieser Funktion zeitlebens darum bemüht, aufgeklärtes Denken und Handeln theoretisch und praktisch unters Volk zu bringen. Die Themen, mit denen sich Schwager in zahllosen Schriften und mit hoher Publizität befasste, reichen vom Kampf gegen jegliche Form von Aberglauben (einschließlich Hexenwahn und Teufelsvorstellungen) und heftiger Polemik gegen pietistische Frömmerei über volkskundliche und medizinische Abhandlungen (z. B. zur Pockenimpfung) bis hin zu Empfehlungen für die Landwirtschaft und dem Plädoyer für mehr

7 Ulrich Hegner: »Das Leben Anton Graffs von Winterthur, Königl. Sächsischen Hofmalers und Professors an der Maler-Akademie in Dresden«. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*. Bd. 5. Berlin 1830, 61-86, hier: 81 f.

Bildung, religiöse Toleranz und eine neue Theologie. Auch sein umfangreiches belletristisches Werk, das hier erstmals in einer Edition greifbar ist, zeugt von diesem aufklärerischen Impetus: am eindrücklichsten sein umfangreicher, in der ersten Druckausgabe über 600 Seiten umfassender satirischer Roman *Leben und Schicksale des Martin Dickius* (1775, bis 1784 4 Aufl.). Er ist von dem kurz zuvor entstandenen *Tristram Shandy* Laurence Sternes inspiriert und in Anlage und Intention mit dem etwa gleichzeitig erschienenen *Sebalduß Nothanker* Friedrich Nicolais, mit dem Schwager in Kontakt stand, vergleichbar. Im ersten Band der vorliegenden Werkausgabe finden sich außer dem *Dickius* noch die Werther-Parodie *Die Leiden des jungen Franken, eines Genies* (1777) sowie Schwagers literarische Verarbeitung des zeitgenössischen ›Teufelstreits‹ über Dämonologie und Magie in *Stillbachs Leben. Ein Zauberroman* (1781). Der zweite Band umfasst die beiden Spätwerke *Friedrich Bickerkuhl* (1802) und *Leben, Thaten und Schicksale eines lüderlichen Landpredigers* (postum 1805) sowie den Reisebericht *Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen, bis an und über den Rhein* (1804). Der Anhang bietet zu den einzelnen Werken leider nur recht knappe Anmerkungen sowie ein ebenfalls eher kurzes Nachwort.

Ausführlichere Informationen zum Hintergrund und zur literaturwissenschaftlichen wie historischen Einordnung des literarischen Werks finden sich allerdings unter den Beiträgen des von Walter Gödden, Peter Heßelmann und Frank Stückemann herausgegebenen Sammelbands »*Er war ein Licht in Westphalen*«. Er dokumentiert eine Tagung, die 2013 anlässlich des 275. Geburtstags Schwagers stattfand, und ist zugleich Begleitbuch zu einer Ausstellung, die seither an verschiedenen Orten in Westfalen gezeigt wird. Unmittelbar ergänzend zur Werkausgabe bietet Heßelmann hier einen literaturwissenschaftlich fundierter Zugang zum Romanwerk Schwagers, während Wilfried Reininghaus Schwagers Reisebericht mit den fast zeitgleichen Aufzeichnungen des deutlich jüngeren Justus Gruners (1777-1820) vergleicht und beides als landesgeschichtliche Quelle auswertet.

Den Auftakt zum Sammelband, der insgesamt zwanzig Beiträge umfasst, bilden Gudrun Gersmann mit einem Überblick über den allgemeineren landesgeschichtlichen Hintergrund und Frank Stückemann mit Hinweisen zu neuen Forschungsansätzen. Stückemann steuert außerdem vier weitere Beiträge bei. Ihre Themen sind die pfarramtliche Korrespondenz Schwagers, das spannungsvolle Verhältnis nicht nur Schwagers zum Pietismus, sondern auch der Schwager-Forschung zur Pietismus-Forschung, Schwagers Schrift »Gedanken über das Schicksal der Juden« im *Teutschen Merkur* von 1775 (hier abgedruckt, 225-228) sowie die literarische Rezeption Schwagers bei Heinrich August Theodor Gieseler (1805-1888). Ebenfalls von Stückemann stammen im Anhang die Zitatensammlung zeitgenössischer Äußerungen über Schwager und die ausführliche Zeittafel mit einer ausgezeichneten biographischen Übersicht.

Die übrigen Beiträge nehmen aus unterschiedlichen Perspektiven die Verortung und Vernetzung Schwagers im aufgeklärten Milieu in den Blick. So beleuchtet Anke Lindemann den ›Philanthropismus‹ Schwagers, speziell sein Verhältnis zur Pädagogik Basedows und Rochows. Auf die Beziehung zu Justus Möser gehen Martin Siemsen und Karl H. L. Welker ein, auf jene zu Anton Mathias Sprickmann Walter Gödden. An der Wirkungsgeschichte interessiert sind die Beiträge von Renate Wilberg-Bretznütz über Johann Friedrich Andreas Wilberg (1766-1846) und Christel Seidensticker über den Urenkel Schwagers, den liberalen Publizisten Johann Moritz Konrad Schauenburg (1827-1895). Besonders instruktiv – auch für den weiteren Kontext der Volksaufklärung – sind vor allem die Ausführungen von Reinhart Siegert, der auf die Doppelrolle des aufgeklärten Theologen als Pfarrer und Arzt eingeht, und Holger Böning, der die ›volkskundlichen‹ – avant la lettre – Ambitionen Schwagers, sein Interesse an der Lebensweise und der Vorstellungswelt des ›Volkes‹, als Voraussetzung für sein aufklärerisches Wirken herausstellt. Durchgängig präsent ist Schwagers typisch volksaufklärerischer vehemente Kampf gegen Aberglauben und jedwede unaufgeklärte Theologie, sei sie orthodox, pietistisch oder erweckt. Dies verdeutlichen vor allem Hartmut Hegeler und Dirk Fleischer im Zusammenhang mit Schwagers Kampf gegen den ›Hexenwahn‹ und seiner Positionie-

rung im ›Teufelsstreit‹. Insgesamt bietet der Sammelband einen vielschichtigen und detailreichen Einblick in Leben und Werk Schwagers. Die einzelnen Beiträge stehen jeweils für sich, was allerdings, wenn auf Leben, Werk und Wirkung Bezug genommen wird, auch zu einigen Redundanzen führt.

Geschlechtergeschichtliche Aspekte werden explizit leider nicht thematisiert, obwohl sie für Schwager durchaus naheliegend wären. Die wesentliche Weichenstellung für seine Wirksamkeit ging von dem Hochadligen Damenstift zu Schildesche, insbesondere von der Pröbstin Christine Sophia von Riedesel (1736-1774), aus. Trotz des ausgeprägt pietistischen Umfelds bevorzugten die »hochgebildeten Stiftsdamen« nämlich für die drei Patronatsstellen, die sie zu vergeben hatten, »aufgeklärte Kandidaten« (vgl. dazu die Hinweise Stückemanns, 28 und 90 f.). Ausdrücklich also wegen seines aufgeklärten Anspruchs, der ihn in orthodoxen Kreisen bereits zu einer persona non grata gemacht hatte, vermittelten ihm die Stiftsdamen den Ruf auf die Pfarrstelle in Jöllenbeck.

Ebenfalls geschlechtergeschichtlich aufschlussreich und eine gute Ergänzung zu den bisherigen Schwager-Publikationen ist die Edition der *Brautbriefe*, die von Oktober 1768 bis zur Hochzeit im Mai 1769 zwischen Schwager und seiner späteren Ehefrau Helene Goesling (1747-1819) hin- und hergingen. Von Helene Goesling stammen nur neun der über vierzig Briefe. Doch diese – wie auch die zeittypisch im Stil der Empfindsamkeit verfassten Schreiben Schwagers – zeigen sie als gleichgesinnte, gebildete Partnerin, die bei aller Übereinstimmung mit »seiner Denkungsart, seinen Grundsätzen« (Brief vom 15. März 1769, 45) Schwager gegenüber auch selbstbewusst-kritisch ihren eigenen Standpunkt behauptete.

Im Sammelband betonen besonders Stückemann und Fleischer die theologische Aktualität Schwagers (z. B. 35, 132 und 159). Schwager setzte sich ein für eine der Welt und den Menschen zugewandte Theologie, er polemisierte gegen Aberglaube und Bigotterie, er forderte die aufgeklärte Reflexion kirchlicher Dogmen und Traditionen ebenso wie religiöse Toleranz – dies alles ist, wie Stückemann zu Recht betont, auch heute noch nicht überholt, und darin mag man tatsächlich eine ›Licht‹-volle Strahlkraft Schwagers über Westfalen hinaus sehen.

Anne Conrad, Saarbrücken